

des Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

(vormals: Monatschrift des Vereins für die Interessen der Hausangestellten, 9. Jahrg.)

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder jährlich 2 Mark exkl.
Su beziehen durch die Post.

November 1911

Redaktion und Expedition:
Ida Baar, Berlin SO. 16, Michaelkirchpl. 1, II.
Redaktionschluss am 22. j. M.

Bekanntmachung.

Laut § 30 unseres Statuts erhalten Mitglieder nach zweijähriger Mitgliedschaft im Unterstützungsfalle pro Woche 3,50 Mk. Krankunterstützung. Nach Einverständnis durch Umfrage bei allen Ortsgruppenleitungen ist dieser Betrag auf 3,60 Mk. erhöht worden. Der erhöhte Betrag wird vom 1. Oktober 1911 ab berechnet.

Der Vorstand.

„Volksfürsorge.“

Der Gewerkschaftskongress in Dresden, der im Juni dieses Jahres stattfand, beschäftigte sich auch mit der Frage der Volksversicherung oder Volksfürsorge. Besonders in Arbeiterfamilien ist die Volksversicherung bekannt; auch viele Hausangestellte halten es für nützlich, sich zu „versichern“ und sie glauben, dann im Fall der Not einen Vorteil zu haben und die eingezahlten Beiträge, die von 10 Pf. bis 1 Mk. pro Woche betragen, sicher und vorteilhaft angelegt zu haben. Wie sehr sie sich darin oft täuschen, werden sie aus nachstehendem Auszug eines Referats, welches von Herrn Bauer in Dresden gehalten wurde, erkennen. Der Referent führte u. a. folgendes aus:

„Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der organisierten Selbsthilfe hat immer weitere Kreise unseres Volkes ergriffen. Nicht zum wenigsten haben unsere gewerkschaftlichen Organisationen mit ihren Unterstützungseinrichtungen und hat schließlich auch unsere Arbeiterversicherung dazu mit beigetragen, den Wert der Selbsthilfe durch Versicherung gerade der Arbeiterklasse mehr und mehr verständlich zu machen. Das Bestreben, sich gegen Notfälle, die durch Krankheit, durch Unglücksfälle oder durch Tod in der Familie hervorgerufen werden, zu schützen, war von jeher in der Menschheit lebendig. Bereits die Römischen des Mittelalters haben Unterstützungseinrichtungen gehabt. Es waren damals allgemein nur freiwillige Unterstützungen ohne Rechtsanspruch. Mit der Entwicklung des Kapitalismus machte sich dann das Bestreben geltend, früher lediglich gemeinnützige Einrichtungen zu einem Geschäft auszugestalten. Die Dienstbarmachung des Versicherungsbedürfnisses in kapitalistischem Profitinteresse erfolgte in größerem Umfange etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, nachdem bereits 1828 und 1829 die ersten Versicherungsgesellschaften gegründet worden waren. Die hauptsächlichsten Gründungen erfolgten Mitte des vorigen Jahrhunderts, und auch die bedeutendste heutige Versicherungsgesellschaft, die „Viktoria“, ist im Jahre 1853 gegründet worden. Im Zusammenhang mit der industriellen Entwicklung hat dann das Versicherungsgeschäft einen gewaltigen Umfang angenommen. 1909 berichtete das Aufsichtsamts für Privatversicherung über 44 Lebensversicherungsgesellschaften.“

Der Referent bespricht dann die Geschäftsergebnisse von zehn für die Volksversicherung hauptsächlich in Frage kommenden Gesellschaften und geht besonders auf den Entwicklungsgang und die Geschäftspraktiken der „Viktoria“ ein und weist nach, daß der Vermögensstand dieser Gesellschaft in den Jahren von 1895 bis 1900 von 112 Millionen auf 271 Millionen angewachsen ist. Zur Auszahlung für Versicherungsfälle gelangten 4 Millionen gegen eine Einnahme von 31 Millionen. Der Ueberschuß der Gesellschaft belief sich auf 14 Millionen. Im Jahre 1905 betrug das Vermögen bereits 543 Millionen, die Einnahmen 113 Millionen und die Auszahlungssumme für Versicherungsfälle 8 Millionen, der Ueberschuß 24 Millionen. Im Jahre 1909 betrug das Vermögen 750 Millionen, die Einnahmen 153 Millionen, die Ausgaben für Versicherungsfälle 11 Millionen und der Ueberschuß 32 Millionen.

„Das Aufsichtsamts für Privatversicherung weist darauf hin, daß der Verfall von Policen bei den größeren Versicherungen zurückgeht, daß aber bei den kleinen ein Stillstand im Verfall nicht zu verzeichnen ist. Das ist erklärlich: die großen Versicherungen werden von den Bessersituierten abgeschlossen, die Volksversiche-

rung von den besitzlosen Proletariern. Es wird also durch diese Art des heutigen Versicherungsgeschäfts eine ungeheure Schädigung der mittellosen Volksklassen herbeigeführt. Das Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen vom Jahre 1908 hat den Versicherungsgesellschaften die Fänge nur insoweit beschnitten, als eine Police, für die drei Jahre Beiträge bezahlt sind, jetzt nicht mehr verfallen kann. Es muß entweder eine Rückzahlung eines bestimmten Teiles der Prämie erfolgen, oder die Police muß in eine beitragsfreie Police umgewandelt werden. Das letztere ist die Regel; die Auszahlung tritt dann erst beim Versicherungsfall ein. Die Heranziehung so ungeheurer großer Volksschichten zur Volksversicherung ist nur zu erklären durch das ganz raffinierte Werbesystem der Gesellschaften. Auch hier steht die „Viktoria“ an Geschäftstüchtigkeit in erster Reihe. Nicht nur, daß ein ungeheures Heer von Akquisiteuren auf das Publikum losgelassen wird, auch jeder Bureaugehilfe, jeder Kassierer ist vertraglich verpflichtet, eine gewisse Anzahl von Abschlüssen im Jahre der Gesellschaft zu liefern. Die Gehälter der Angestellten sind meist so niedrig bemessen, daß sie direkt gezwungen sind, sie durch Provisionen zu erhöhen. Vor allem bedient sich die Gesellschaft der Arbeitslosen, dieser Ärmsten der Armen. Ihnen werden Versprechungen gemacht, daß sie sich einen schönen Verdienst erwerben können; so laufen sie wochenlang treppauf, treppab, bringen eine Anzahl Versicherungen, um dann zu sehen, daß sie natürlich davon doch nicht existieren können. Sie stellen dann das Akquirieren ein, aber die Gesellschaft hat ihren Vorteil aus ihnen herausgezogen. Die „Viktoria“ hat bei 62 Millionen Einnahmen aus Prämien und Policegebühren 14 598 000 Mk. Verwaltungskosten allein bei der Volksversicherung. Die gesamten Verwaltungskosten aller Versicherungsgesellschaften belaufen sich auf etwa 32 Millionen. Die Verwaltungskosten der „Viktoria“ zerfallen in Abschlußprovisionen von 2½ Millionen, Inkassoprovisionen von 7 858 000 Mk. und sonstige Verwaltungskosten, Gehälter der Angestellten und Direktoren 4 040 000 Mk.

Nun ist angesichts dieser Verhältnisse bereits mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob die Gewerkschaften dieser riesenhaften Ausplünderung der Arbeiter weiter ruhig zusehen sollen. Dem Kölner Kongress lag schon ein Antrag in dieser Frage vor. Zweifellos stellten die Gewerkschaftsmitglieder einen erheblichen Teil der in der Volksversicherung Versicherten. Bei den Landarbeitern können die Gesellschaften keine Geschäfte machen, die sind nicht zahlungsfähig, haben zu wenig bare Einnahme, um fortlaufend Prämien zu zahlen. Wohl aber sind die industriellen Arbeiter dazu imstande, und besonders die Bessersituierten, die Elite, die sich in den Gewerkschaften befindet. Der größte Teil der Opfer der Versicherungsgesellschaften sind also unsere eigenen Mitglieder. (Sehr richtig!) Es geht nicht an, daß wir demgegenüber weiter Gewehr bei Fuß stehen. Der Ausbeutung der Arbeiter durch die Versicherungsgesellschaft kann man nur entgegenzutreten, wenn man Einrichtungen schafft, die den Arbeitern ungefähr dasselbe in vorteilhafterer Form bieten. Allein durch theoretische Aufklärung, dadurch, daß man den Arbeitern sagt: Ihr sollt Euer Geld da nicht hineinstecken, in Sparkassen ist es viel besser angelegt, werden wir dem Volksversicherungsgeschäft keinen Abbruch tun. Nun wäre es für die Gewerkschaften allein immerhin bedenklich, solche Unterstützungseinrichtungen durchzuführen. Das ist aber auch nicht nötig, weil die Gewerkschaften in den Genossenschaften einen natürlichen Bundesgenossen für die Durchführung solcher Aufgaben erhalten haben. Aus Anlaß einer Veröffentlichung des Genossen Stübing im „Correspondenzblatt“ hat im Frühjahr dieses Jahres eine gemeinsame Beratung zwischen Vertretern der Generalkommission und des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine über diese Frage stattgefunden. Ueber diese Beratungen wurde der Konferenz der Vorstandsvertreter im März dieses Jahres berichtet, die eine Kommission einsetzte zum Studium dieser Frage. Die Kommission hat das Ergebnis ihrer Beratungen bereits einer zweiten Vorstandskonferenz

vorgelegt und im Einverständnis mit dieser ist dann noch in letzter Stunde die Frage der Errichtung einer Unterstützungskasse dem Gewerkschaftskongress unterbreitet worden. Die Kommission steht wie die Konferenz der Vorstandsvertreter auf dem Standpunkt, daß, wenn eine solche Unterstützungsvereinigung von uns und den Genossenschaften eingerichtet werden soll, kein Pfennig der eingezahlten Beiträge den Einzählern verloren gehen darf. Wir haben die Einrichtung in der Weise uns gedacht, daß nicht eine Aktiengesellschaft, nicht eine Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, nicht eine rechtsfähige Genossenschaft gebildet wird, sondern eine ganz lose Unterstützungsvereinigung, bestehend aus Gewerkschaften und Genossenschaften in ihrer Gesamtheit, vertreten durch Generalkommission und Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Die weiteren Organe sollen die Konferenz der Vorstandsvertreter und die Vertreter der einzelnen Bezirksvereinigungen der Genossenschaften sein. Jedes Mitglied der der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften und jedes Mitglied einer dem Zentralverbande der Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaft soll berechtigt sein, an diese Unterstützungsvereinigung Beiträge zu zahlen und entsprechend seiner Beitragleistung Unterstützung zu beziehen.

Welche Unterstützungseinrichtungen nun von der neuen Vereinigung, die wahrscheinlich den Namen „Volksfürsorge“ bekommen wird, durchgeführt werden sollen, darauf kann hier nicht eingegangen werden. Es sind in Aussicht genommenen Unterstützungen für den Fall des Todes, des Alters, Kinderverpflegung usw., je nach Bedürfnis kann die Einrichtung ausgedehnt werden. Die Details können nicht hier, sondern nur in einem engeren Kreise unter Hinzuziehung von Sachverständigen beraten werden. Wenn der Kongress diesem Plane zustimmt, wird ein Gutachten des Aufsichtsamts eingeholt werden müssen, damit uns nachher nicht Schwierigkeiten seitens des Aufsichtsamts gemacht werden können. Die Kommission und die Vorstandskonferenz stehen auf dem Standpunkt, daß, wenn etwa die Durchführung der Unterstützungseinrichtung ohne Rechtsanspruch uns unzulässig gemacht werden sollte, wir dann keineswegs von dem Plan abstehen, sondern mit Rechtsanspruch eine Genossenschaft oder Aktiengesellschaft oder Gegenseitigkeitsvereinigung ins Leben rufen. (Zustimmung.) Die Durchführung ist in großen Zügen so gedacht, daß die eigentliche Verwaltung der Einrichtung den Genossenschaften überlassen wird, weil die Gewerkschaften zu sehr mit ihren eigenen Aufgaben zu tun haben. Die Gewerkschaften sollen aber den Werbeapparat stellen. Gerade dies Zusammenwirken beider Teile wird die Verwaltungskosten der Unterstützungseinrichtung ganz erheblich herabmindern. Wir werden keine erheblichen oder überhaupt keine Provisionen zu zahlen brauchen, die Verwaltungskosten werden äußerst minimal sein, bei der Propaganda wird uns die Gewerkschaftspresse wirksam unterstützen. Wir haben dann Gelegenheit, in den Gewerkschaftsversammlungen stets vor dem Abschluß von Versicherungen bei den Volksversicherungsgesellschaften zu warnen und die Mitglieder darauf hinzuweisen, daß sie unsere Einrichtung benutzen mögen, weil ihnen da nicht 1 Pfennig des eingezahlten Kapitals verloren geht.

In einem Falle hatte jemand 520 Mk. eingezahlt und nur 484,70 Mk. ausgezahlt bekommen. Hätte er das Geld zinstragend angelegt, so wäre es statt dessen erheblich gewachsen. In ihren Reklamen jagen die Versicherungsgesellschaften natürlich nichts davon. Da ist immer davon die Rede, daß man bei Einzahlung von wöchentlich 10 Pf. nach einer Reihe von Jahren soundso viel Gewinnanteil hat. Das ist aber nur eine Verschleierung der Tatsachen. Wer 15 Jahre lang 10 Pf. wöchentlich einzahlt, hat 78 Mk. eingezahlt, bekommt aber nur 73 Mk. ausgezahlt.

Wir müssen also den Weg der Selbsthilfe beschreiten und überhaupt im größeren Umfang dazu übergehen, unsere Kräfte auch wirtschaftlich zu verwerten.

Es würden durch diese Einrichtung unseren Mitgliedern Millionen und Abermillionen erspart werden, und die Gewerkschaften und Genossenschaften könnten in den Besitz von hunderten Millionen Kapital gelangen, die dann wieder im Interesse unserer gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Mitglieder nutzbringend verwendet werden könnten.

Die Kongreßteilnehmer stimmten den Ausführungen zu und beschloßen:

Die Generalkommission wird beauftragt, gemeinsam mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine eine gewerkschaftlich-genossenschaftliche Unterstützungsvereinigung ins Leben zu rufen. Aufgabe der Vereinigung soll sein, den Mitgliedern der Gewerkschaften und Genossenschaften, die freiwillig Beiträge leisten, und deren Familienangehörigen Unterstützung in Fällen des Todes, des Alters, der Kinderverpflegung usw. zu gewähren.

Die zur Durchführung dieses Auftrages mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine zu treffenden Vereinbarungen und das Statut der Unterstützungsvereinigung bedürfen der Genehmigung der Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände.

Ein verständiges Urteil.

Ortsgruppe Kiel.

Ein Dienstmädchen L. trat bei einem Gastwirt J. in Holstein in Stellung. Schon nach einigen Tagen merkte sie, daß die ihr zugemutete Arbeit zu schwer sei. Außer einer allgemeinen körperlichen Abspannung bekam das Mädchen geschwollene Füße. Die Herrschaft war (wie gewöhnlich) mit der geleisteten Arbeit nicht zufrieden und so wurde das Mädchen ständig angetrieben. Daß sie dabei auf Mittel sann, um möglichst schnell von der Stellung wegzukommen, ist begreiflich; nur griff sie dabei zu einem verkehrten Mittel. Sie ließ von ihrer Mutter ein Telegramm an den Dienstherrn senden, wonach „die Mutter erkrankt sei und der Pflege durch die Tochter bedürfe“. Nach § 17 der Schleswig-Holsteinischen Befindeordnung kann in solchen Fällen das Dienstverhältnis sofort aufgelöst werden. Obwohl der Dienstherr mit der Lösung des Dienstverhältnisses nicht einverstanden war (er wollte dem Mädchen unter anderem den Hut vom Kopfe reißen), verließ dieselbe ihre Stellung. Zunächst wandte sie sich an das Kieler Arbeitersekretariat, um Schritte wegen Freigabe der Sachen einzuleiten. Dies geschah und wenige Tage später kamen die Sachen an. Beim Öffnen des Schloßkorbes lag obenauf eine silberne Damenuhr, die einem anderen Mädchen gehörte und nach Angabe des Fräulein L. noch an der Wand hing, als sie ihr Zimmer verließ. Auch dies meldete sie sofort dem Arbeitersekretariat und erhielt den Rat, die Uhr sofort zurückzusenden oder aber bei der Polizei abzugeben. Diesen Rat hat Fräulein L. insofern nicht befolgen können, als ihr bei der königlichen Polizei die Uhr nicht abgenommen wurde und die Postanstalt vor unfrankierter Zurückbeförderung der Uhr abriet. Einige Tage später wurde in dem Koffer auch noch ein silberner Löffel gefunden. Fräulein L. machte nunmehr dem Gastwirt hiervon Mitteilung. Als Antwort kam ein — Kriminalbeamter, der wegen einer gestohlenen Uhr und einem silbernen Löffel Hausdurchsuchung halten sollte. Die Gegenstände wurden ihm anstandslos ausgehändigt. Es stellte sich jedoch dabei heraus, daß der gefundene Löffel ein anderer war als der, den der Gastwirt vermiste. Nach verschiedenen Vernehmungen fand nun in der Angelegenheit ein Prozeß vor dem Amtsgericht in Sch. statt, in welchem Fräulein L. des Diebstahls und des mutwilligen Verlassens des Dienstes angeklagt war. Nach langer, eingehender Verhandlung wurde die Beklagte von dem Diebstahl freigesprochen. Hierzu trug zweifellos die Tatsache viel bei, daß das Mädchen nach Entdeckung der Uhr sofort auf das Sekretariat kam. Dadurch schon und durch die Befolgung der dort erteilten Ratschläge konnte bewiesen werden, daß Fräulein L. keineswegs die Absicht hatte, die Uhr zu behalten. Aber auch von dem Vergehen des mutwilligen Verlassens des Dienstes wurde die Beklagte freigesprochen.

Hierbei war zunächst glaubhaft nachzuweisen, daß die Beklagte für den Dienst zu schwach war und geschwollene Füße bekam. Die „Dienstherrin“ sagte dazu aus, „daß sie nie eine Klage über fränke Füße gehört habe, daß im Gegenteil Fräulein L. außerordentlich flink gewesen sei“. Fräulein L. hielt ihr entgegen, warum sie denn trotzdem immer hinter ihr her gewesen sei mit den Worten: „Man to, man to, man fix!“ Die „Gnädige“ erwiderte hierauf verlegen: „Das sagt man halt so.“ Das Gericht kam, wie gesagt, zu einer Freisprechung. Der Vorsitzende führte zur Begründung aus: „Das Gericht sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Dienst für die Beklagte zu schwer gewesen sei. Zweifellos habe die Beklagte, um von diesem Dienst freizukommen, zu unerlaubten Mitteln gegriffen. Die Sache mit dem Telegramm sei wohl ungesetzlich aber nicht strafbar. Mutwilliges Verlassen des Dienstes könne auch nicht angenommen werden, denn das setze das Bewußtsein der Ungefährlichkeit voraus. Dieses Bewußtsein habe der Beklagten gefehlt und deshalb käme nur eigenmächtiges Verlassen des Dienstes in Frage. Die Beklagte glaube hierzu berechtigt zu sein, weil der Dienst für sie zu schwer war und sie deshalb Schaden an ihrer Gesundheit nehmen konnte. Sie sei deshalb freizusprechen.“ Diesem überaus verständigen Urteil kann man nur zustimmen.

Un gelöst blieb allerdings die Frage, wie die Uhr und der Löffel in den Korb des Mädchens kamen. Im Termin wurde festgestellt, daß der Korb sehr leicht geöffnet werden konnte, danach könnte man annehmen, daß ein Racheakt vorliegt. Was aber auch vorliegen mag, es zeigt dieser Fall ganz deutlich, daß die Dienstmädchen nicht vorsichtig genug sein können, und daß sie in zweifelhaften Fällen so schnell wie möglich die von der organisierten Arbeiterchaft geschaffenen Auskunftstellen in Anspruch nehmen sollen.

A. B.

Bilder aus dem Leben der Hausangestellten.

Ortsgruppe Bremen.

„Frida, hier lege ich Ihnen einen Stundenplan her, nach dem Sie zu arbeiten haben. Wenn Sie nicht unnützlich umherschaun und fleißig zuspringen, dann ist diese Arbeit ein Kinderspiel.“

Frida schläft bei den Eltern, muß um 7 Uhr früh ihre Arbeit beginnen, bekommt Frühstück im Laufe des Vormittags, für dessen Einnehmen aber keine Zeit vorgesehen ist, und darf um 2 Uhr nach Hause gehen. Für siebenstündige ununterbrochene Arbeitszeit, auch Sonntags, erhält sie monatlich 14 Mk.

Der Stundenplan lautet: 7—7¼: Wasser für Emser Salz-, Tee-, Kaffee- und Zahnwasser aufstellen, 3 Tassen einmessen. In der Zeit, daß das Wasser kocht, durchmahlen, Decke abnehmen, Kanne ausspülen und von unten alles heraufholen; 7¼—7½: Zeug bürsten; 7½—7¾: Kartoffeln schälen; 7¾—8: Stiefel und Lampen putzen; 8—8½: In der Schlafstube die Betten ablegen; Wäschetisch sauber machen; 8½—8¾ Abdecken und nach unten tragen; 8¾—10: Wohnstube sauber machen; 10—10½: Schlafstube ganz sauber machen; mit Machen aller Betten eine Viertelstunde länger (woher die Viertelstunde genommen wird, steht nicht dabei), denn es folgt gleich: 10½—11: kleines Zimmer reinmachen; 11—11¾: Treppenhaus ganz sauber machen; 11¾—12: Balkon sauber machen, wenn nicht auf dem Balkon Kaffee getrunken und Sie dies schon beim Abdecken mit gemacht haben; 12—2 Küche ganz sauber machen; 1 Stunde für Beiseitebringen von Geschirr und Messer, 1 Stunde fegen, bürsten, putzen, abseifen und Staub wischen; Malz und Bohnen mahlen.

Also es ist in der Zeit alles sauber zu machen; wenn Sie morgens gleich die Zeit in acht nehmen und mit der Uhr arbeiten. Wenn wir etwas besonders gründlich machen, dann nehmen wir das übrige nicht mehr so gründlich, um mit der Zeit auszukommen: Schlafstube gründlich, 2—2½ Stunden; Wohnstube gründlich, 3½—4 Stunden; kleines Zimmer gründlich, 1½ Stunden; Küche gründlich, 4—4½ Stunden; Balkon gründlich, ¾ Stunden; Treppenhaus gründlich, 2 Stunden; Klosett gründlich, ¼—½ Stunde.

G., Utbrennerstr. 151 I.

Kommentar überflüssig für Mädchen, welche Arbeit kennen.

Ein 30jähriges Küchenmädchen tritt eine Stelle an in einem Restaurant in der Langenstraße.

Sie geht auf „ihr Zimmer“, eine Kammer auf dem Wäscheboden. Schmutzige, zerrissene Tapeten, ein Bett, ein Stuhl, Waschelegenheit. Das ist das Inventar. „Frau S. . . . , ich bitte um eine Lampe.“ — „Die darf nicht mit nach oben genommen werden.“ — „Dann bitte ich um eine Kerze.“ — „Kerze habe ich nicht.“ — „Das Mädchen kauft sich selbst eine.“ „Frau S. . . . , ich bitte um ein Handtuch.“ — „Ich habe für oben keine Handtücher.“ — „Aber ich trocknete mich schon heute früh in meiner Nachtsacke ab, das geht doch nicht!“ — Wortloses Achselzucken der Frau Wirtin, welche etwa 60 Personen zu Mittag hat und so liebenswürdig für die Sauberkeit ihrer Angestellten sorgt.

„Wo ist mein Frühstück?“ — „Wenn Sie was brauchen, müssen Sie sich an den Kochlehrling wenden.“ Das 30jährige Mädchen muß sich bei jedem Bissen Brot bittend an den 16jährigen Kochlehrling wenden. Bald hat es die Geschichte satt und am 15. Oktober verließ es die „gute“ Stelle.

Ein Mädchen aus einem Milchgeschäft am Zehrfeld, 20 Jahre alt. Eingeschüchtert, hohlwangig und bleich, so daß ich fürchte, keinen Platz für eine so geringe Kraft zu haben. Als ich das saage, kommt Leben in diese müden Züge. „O, das wird anders, wenn ich nur fass zu essen bekomme. Ich kann jede Arbeit verrichten und bin immer freundlich.“ „Na, immer freundlich kann so leicht niemand sein; aber wenn Sie arbeiten können, da, wohin ich Sie schicken werde, bekommen Sie schon satt zu essen.“

„Die Frau hat mir meinen Lohn nicht ganz ausgezahlt, sie sagt, sie habe 15 Mk. für die Vermittlerin gezahlt; dafür hat sie mir 7,50 Mk. abgezogen. Darf sie das?“ „Nein, das darf sie nicht und die Vermittlerin, welche 15 Mk. für ihre Bemühungen forderte, wollen wir uns auch einmal näher ansehen.“ Vorläufig ist nun die Milchfrau aufgefordert, dem Mädchen den widerrechtlich einbehaltenen Lohn zu zahlen. — Wie oft wohl die Hausangestellten sich Lohnabzüge gefallen lassen, welche durchaus unberechtigt sind!

Ein 16jähriges Mädchen kommt zu einer Herrschaft, um sich vorzustellen. Es wird über Lohn und Arbeit gesprochen, aber als das junge Mädchen bittet, das Zimmer sehen zu dürfen, das später ihm gehören soll, da schlägt die Dame in heller Entrüstung die Hände über den Kopf zusammen. So eine Frechheit! Und voll Hohn erklärt sie der Wissensdurstigen: „Sie bekommen eine schöne Bodenlampe mit elektrischem Licht, seidene Steppdecke und allerlei anderen Luxus. Das genügt Ihnen wohl. Zu sehen gibt es das aber vorher nicht.“ Natürlich wird aus der Vermittlung nichts. —

Jede Hausangestellte sollte sich den Haushalt, in dem sie arbeiten soll, ansehen und auch das Zimmer, das ihr zum Ausruhen von ihrem oft schweren Tagewerk bestimmt ist. Keine gerecht denkende Herrschaft wird sich einem solchen Wunsche verschließen.

Hanna Harder.

Bundestag der deutschen Stellenvermittler.

Auf der am 29. Juli zu Frankfurt a. M. stattgefundenen Tagung beschäftigte sich der Bund mit den Gebührenätzen und natürlich in dem Sinne, daß die fortgesetzten Taxen viel zu gering seien und deshalb geändert werden müßten. Hoffentlich läßt die Regierung die über die Erhöhung der Gebührensätze auf diesem Kongreß gefaßte Resolution unbeachtet. Denn mit den Stellenvermittlern über Taxen zu reden, insbesondere dann, wenn sie glauben „individualisieren“ zu müssen, das wird nie zu einem im Sinne des Gesetzes günstigen Resultat führen. Nach Ansicht dieser Kreise ist eben das Gesetz nicht nur überflüssig, nein, es haben auch keine Mißstände bestanden. Die tatsächlichen Erfahrungen hierzu reden indessen eine andere Sprache, und so begreiflich man den Unmut der Stellenvermittler findet, um so mehr wird man überzeugt sein, daß das Gesetz den Zweck erfüllen wird: der schrankenlosen Willkür bei Erhebung der Gebühren einen Damm zu setzen. (Aus: Der Arbeitsmarkt.)

Lohnerhöhung für Reinmachefrauen in Hamburg.

Wiederum ist es uns gelungen, für 20 Kolleginnen, die als Reinmachefrauen in der „Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine“ beschäftigt sind, eine Lohnerhöhung durchzuführen. Es wird dort stundenweise bezahlt. Bisher bekamen die dort beschäftigten Frauen 36 Pf. die Stunde. Unser Gesuch vom 30. September 1911, unseren Mitgliedern doch 40 Pf. die Stunde zu vergüten, fand sofort Annahme. Außerdem wird bei Bedarf an Arbeitskräften unser Stellennachweis in Anspruch genommen, in der Voraussetzung, daß wir stets die verlangten Kräfte zur Verfügung haben. An die Kolleginnen richten wir den Appell, dafür zu sorgen, daß sich immer mehr Frauen in den Verband aufnehmen lassen, damit wir stets den Anforderungen, die an uns gestellt werden, gerecht werden können. Luise Kähler.

Die Kündigungsfrist bei Reinmachefrauen.

Noch vielfach ist die irrige Ansicht anzutreffen, daß Reinmachefrauen fristlos entlassen werden dürfen. Kürzlich klagte eine Reinmachefrau L. gegen die Firma Bach u. Co. in Berlin auf 40 Mk. Lohnentschädigung für 14 Tage, weil sie nach allerdings kurzer Beschäftigungsdauer fristlos entlassen worden ist. Die beklagte Firma machte geltend, daß die Klägerin nur vorübergehend ausbilsweise beschäftigt worden sei. Beim Engagement sei ihr allerdings nicht gesagt worden, daß sie nur zur Ausbilsweise angenommen würde, weil man annahm, daß bei Reinmachefrauen eine Kündigung nicht üblich wäre. Die Vereinbarung eines Tage- und nicht Wochenlohnes deute schon auf eine nur vorübergehende Beschäftigung hin.

Das Gewerbegericht hielt dem Gesetz entsprechend die Kündigung für erforderlich, wenn nicht Kündigungsaußschluß oder Ausbilsbeschäftigung mit der Klägerin ausdrücklich vereinbart ist, und verurteilte die Firma zur Zahlung der geforderten Entschädigung.

Ein Heiratschwindler.

In der Person eines verheirateten 30 jährigen Kaufmanns wurde ein ausgesprochener Heiratschwindler in den letzten Tagen in Nürnberg ermittelt. Derselbe ließ in bürgerlichen Zeitungen wie General-Anzeiger usw. Heiratsannoncen einsetzen. Den sich meldenden Mädchen gegenüber gab er sich als der ledige Zeitungsexpeditent Karl Wilhelm aus und entlockte ihnen unter Heiratsversprechungen ihre Ersparnisse. Bisher konnten drei Fälle festgestellt werden, wo der Betrüger die Mädchen um ihre sauer verdienten Sparspennige gebracht hatte. Unter diesen drei ermittelten Fällen ist leider auch ein Dienstmädchen. Wie leicht der Gauner es hatte, sich in die Gunst des jungen Mädchens zu setzen, zeigt folgendes:

Ende Juni hatte dieser Heiratschwindler die Annonce aufgegeben. Tags darauf meldete sich das Dienstmädchen und ein Rendezvous wurde verabredet. Bei dem ersten Zusammensein fragte der Gauner das Mädchen aus, ob es Gelder geerbt hätte und ob Sparkassenbuch vorhanden sei. Vertrauensselig und glücklich, am Arme eines so feinen Mannes dahingehen zu können, erzählte das Mädchen alles. Erst die Familienverhältnisse, dann Sparkassenbuchgeschichte. Beim zweiten Zusammentreffen bat der Gauner in der liebenswürdigsten Weise um Aushändigung des Sparkassenbuches. Das Mädchen zögerte. Der Heiratschwindler er fand eine schöne Geschichte, er wolle mit dem Gelde sich jetzt selbständig machen und dann hätte das Mädchen als junge Frau ein herrlich schönes Leben usw. Als das Mädchen zögerte, dem wildfremden Manne ihr Sparkassenbuch mit 480 Mk. anzuvertrauen, da meinte er, keine Zeit zu haben, um am nächsten Sonntag wiederzukommen. Das Mädchen wurde traurig, denn so ein lieber junger Herr paßte ihr schon als Heiratskandidat. Nun verabredete der Gauner mit dem Mädchen, sich postlagernd zu schreiben. Und dann erhielt das Mädchen innerhalb 14 Tagen ein halbes Duzend

Briefe, die in rührender, bittender Form gehalten waren. Die Briefe wurden immer stürmischer, das Mädchen wurde flehentlich gebeten, doch ein weiches Herz zu haben und das Geld herzugeben. Sollte alle seine grenzenlose Liebe zu ihr und sein so sehlichster Wunsch, sich selbständig zu machen und sie (das Dienstmädchen) als seine geliebte Gattin in das trauliche, sichere Heim einzuführen, mißlingen — dann — ja dann wollte er sich das Leben nehmen usw. usw. Nun wurde das dumme Mädchen durch diese herzzerreißenden Briefe weich und besinnungslos gab sie bei der dritten Zusammenkunft das Sparkassenbuch diesem Lump, und noch dazu ein Schriftstück, wonach er berechtigt war, sofort auf einer Nürnberger Sparkasse 200 Mk. zu erheben. Das Geld selbst war ja in ihrer Heimat, einem bayerischen Orte, angelegt.

Nachdem der feine Herr das Geld in Händen hatte, kam kein Brief mehr; alle Versuche ihrerseits, doch wenigstens ein Lebenszeichen zu erhalten, schlugen fehl. Dem Mädchen wurde nun doch bald klar, daß etwas faul sein mußte. Und schweren Herzens fuhr sie heim zur kranken Mutter und berichtete. Die Mutter riet nun, sofort die Sache anzuzeigen, was das Mädchen auch tat. Innerhalb ein paar Tagen hatte die Nürnberger Polizei den Gauner erwischt und es stellte sich heraus, daß derselbe verheiratet und Vater von vier Kindern war. Als ihm das Dienstmädchen gegenübergestellt wurde, leugnete er, sie jemals gesehen zu haben. Als sie dagegen ihm die Briefe vorhielt und schluchzend fragte, wo ihr Geld ist, da mußte der Gauner gestehen, daß er kein Geld mehr habe, es war alles verlumpt.

Diese harte Lehre für das Mädchen sollten sich sehr viele merken. Denn gerade die Dienstmädchen werden von diesen arbeitscheuen Gesindel, den Heiratschwindlern, als Opfer aus-erleben. Die Kalkulation der Heiratschwindler geht dahin, Mädchen, die vom Lande kommen, kennen die Gefahren der Großstadt nicht, kennen die aalglatten Manieren des faulen, vergnügungssüchtigen und raffinierten Heiratschwindlerpacks nicht und darum können sie bei den Dienstmädchen die besten Geschäfte machen.

Alle organisierten Hausangestellten werden durch Veran-lungsbefuch, Lesen der Zeitung und Unterhaltung mit Aufge-klärten doch intelligenter und fallen auf diese plumphen Heiratschwindleien nicht mehr so leicht rein. Aufgabe der organisierten Dienstmädchen soll es darum sein, ihre Kolleginnen dem Verban-de zuzuführen, damit sie die Gefahren des Lebens mehr und mehr erkennen und ihnen gerüstet entgegentreten können.

Selene Grünberg.

Notizen.

Der Berliner Polizeipräsident weist von neuem auf die Ex-plosions- und Feuergefahren hin, die durch das Nachfüllen von Benzin, Petroleum und Spiritus in offene Flammen und durch das Umfüllen dieser Flüssigkeiten aus einem Gefäß in ein anderes in der Nähe einer offenen Flamme hervorgerufen werden können. Es steht fest, daß bei der Verwendung von Lampen, Koch- und Brennapparaten, die mit solchen Flüssigkeiten gespeist werden, die Ursache einer Explosion fast ausnahmslos nicht in der mangel-haften Bauart oder in dem unzuverlässigen Arbeiten dieser Appa-rate zu suchen ist, sondern in der großen Sorglosigkeit und Leicht-fertigkeit, mit der die Brennstoffe benutzt werden. Es ist not-wendig, auch unsere Kolleginnen auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die durch fahrlässiges Umgehen mit diesen Brenn-stoffen entstehen können und sie zur Vorsicht zu mahnen.

Der Mann mit den drei Bräuten. Der 30jährige Landschafts-gärtner D. Berndt aus Niddorf wurde kürzlich von der Char-lottenburger Polizei wegen Betrugs verhaftet. Er verstand es, sich zu gleicher Zeit mit drei Dienstmädchen zu verloben, denen er unter allerlei Vorpiegelungen ihre Ersparnisse in Höhe von 1120, 1160 bzw. 1000 Mk. abschwindelte.

Unsere Mitglieder müssen ihre Kolleginnen immer wieder zur Vorsicht mahnen und sie unserem Verban-de zuführen, wo ihnen die nötige Aufklärung geboten wird. Bei etwas Ueber-legung sollte jedes Mädchen zu einem Manne, der zuerst ihr Geld verlangt, nicht Vertrauen, sondern den Verdacht haben, daß er ein Schwindler ist. Der Weise wird bekanntlich klug durch den Schaden anderer, der Tor nicht einmal durch seinen eigenen.

Der Paketeschwindler. Ein raffinierter Warenschwindler tritt gegenwärtig in den verschiedensten Stadtteilen Berlins auf. Der Gauner gibt im Auftrage von Wohnungsmietern, die ange-blich nicht dabei sind, Pakete bei Nachbarn ab und behauptet, es handle sich um eine Lieferung Waren. Er bittet sodann um Be-gleichung der Rechnung. Sobald der eigentliche Empfänger wieder heimkehrt, werde er die verlangte Summe, die bald 20, bald 30 Mk. beträgt, sofort wieder zurückerstatten. Auf diese Weise gelingt es auch dem Betrüger, Opfer zu finden. Werden später die Pakete geöffnet, so findet man darin anstatt Waren Sand oder Kohlenstücke.

**Mit einer Erhebung über die Arbeitsverhältnisse der Dien-
boten der Stadt Hannover** soll sich, wie uns bekannt wurde,

gegenwärtig das städtische statistische Amt in Hannover be-schäftigen.

Der städtische Arbeitsnachweis Charlottenburg hat Anfang September seine dritte Arbeitsvermittlung in der Kaufstraße 69, unweit des Amtsgerichts und des Bahnhofes Charlottenburg, er-öffnet. Da in dieser Gegend bisher kein gemeinnütziger Nach-weis bestand, wird die Neueinrichtung dazu beitragen, einem dringenden Bedürfnis Abhilfe zu schaffen. Die neue Abteilung ist nach dem Muster der beiden bereits bestehenden eingerichtet; sie hat außer dem Büro getrennte Warteräume für Stellungsuchende und Stellunggeber; auch Besprechungszimmer für die Dienstmoten-vermittlung sind vorgesehen. Alle drei Abteilungen beschäftigen sich mit der Vermittlung von Hauspersonal jeder Art, d. h. es werden sowohl Dienstmoten als auch Aufwärterinnen, Aushilfen, Wasch- und Keimachefrauen, Plätterinnen, Näherinnen usw. nachgewiesen. Die Vermittlung geschieht kostenlos.

Die akademischen Unterrichtskurse für Arbeiter haben ihre Kurse für das Winterhalbjahr 1911/12 Ende Oktober eröffnet. Die Kurse, die in zirka 30 deutschen Universitätsstädten bestehen, werden von Studenten und Studentinnen in streng neutralem Sinne geleitet. Sie bezwecken, Arbeitern und Arbeiterinnen, auch Hausangestellten, durch Unterricht in Deutsch, Schreiben, Rechnen usw. eine Ergänzung des Volksschul-unterrichts zu geben. Der Unterricht ist unentgeltlich, ab-gesehen von einer Gebühr von 50 Pf. zur Deckung der Unkosten. Näheres über Programme, Anmeldungen usw. in den Tageszei-tungen und Flugblättern.

„Gesinderecht“. Die Wilmersdorfer Zeitung gibt unterm 13. Oktober 1911 in einer Notiz: „Auf dem Gebiete des Gesinde-rechts“ bezeichnet, für Hausfrauen und Hausangestellte einen un-richtigen Bescheid. Sie schreibt: „Auf dem Gebiete des Gesinde-rechts besteht noch vielfach die Ansicht, daß die Herrschaft wegen grundlosen und vorzeitigen Verlassens des Dienstes ein Zurück-haltungsrecht an Kleidungsstücken, Quittungskarte usw. des Ge-sindes hat und berechtigt ist, das Zeugnis zu verweigern. Immer wieder muß die Herrschaft darauf aufmerksam gemacht werden, daß ihr in diesem Falle lediglich ein Recht auf polizeiliche Zurück-führung zusteht (jomeit stimmt's, der Nachsatz ist aber falsch, D. R.) und sie den durch Aushilfe erwachsenden Schaden von der Lohn-forderung abziehen kann. Andererseits muß das Gesinde ver-schiedentlich darüber aufgeklärt werden, daß Lohnansprüche erst nach erfolgloser polizeilicher Vermittlung im Rechtswege geltend gemacht werden können.“ Derartige Abzüge vom Lohn sind un-zulässig. Die vermeintliche Forderung muß die Herrschaft ein-klaeren. Abzüge vom Lohn als Schadenersatz brauchen Hausan-gestellte selbst dann nicht zu dulden, wenn sie vertrauenswürdig den Dienst verlassen haben. Hier kommt § 394 des Bürgerlichen Ge-setzbuchs in Betracht.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Berlin. Die Vierteljahrsversammlung fand am 5. Oktober in den „Industrie-Festsälen“ statt. Den Tätigkeitsbericht für das dritte Quartal dieses Jahres erstattete die Vorsitzende, Frä. Arndt. Der Verband entfaltete eine lebhaftige Agitation. 20 000 Flugblätter und Handzettel kamen zur Verteilung. Zwei Sonntagsversammlungen und sechs Mitgliederversammlungen fanden statt, die in der Regel gut besucht waren; auch neun Ausflüge wurden veranstaltet, nicht allein zum Ver-gnügen, sondern auch in der Absicht, die Mitglieder für den engeren Anschluß an den Verband zu gewinnen. Vom 1. Oktober ab werden in den Räumen des Zentralarbeitsnachweises, Linstr. 11, Fortbildungs-abende vom Verban-de eingerichtet, deren Besuch den Mitgliedern dringend empfohlen wird. Diese Abende finden zweimal im Monat statt. Zu Verbindung mit dem Bildungsausschuß ist die Zeitung bemüht, die Vortragsabende stets interessant und anregend zu gestalten. Wünschens-wert ist, daß die Mitglieder sich bemühen, für guten Besuch der Vorträge zu sorgen. — Drei Vorstandssitzungen fanden in der Berichtszeit statt.

Den Kassenbericht erstattete Frä. Lude. Die Hauptkasse bilanziert in Einnahme und Ausgabe für das dritte Quartal mit 434,29 Mk. Unter den Ausgaben stehen verzeichnet für Rechtschutz 26,15 Mk., für Krankenunterstützung 44,50 Mk. Die Lokalkasse zeigt eine Bilanz von 3169,02 Mk. Der Bestand der Lokalkasse am Schluß des dritten Quartals war 1473,80 Mk. Der Mitgliederbestand ist ziemlich unver-ändert geblieben, obgleich 170 Mitglieder neu aufgenommen wurden und 3 aus anderen Verbänden übertraten, was als Gesamtbestand 1345 Mit-glieder ergab. 49 Mitglieder erklärten ihren Austritt, weil sie einen anderen Beruf ergriffen, sich verheirateten oder nach auswärts zogen. 82 Mitglieder gingen verloren, indem sie verzogen, ohne ihre Adressen mitzuteilen. Das letztere ist ein alter Uebelstand, der immer wieder gerügt wird, ohne daß der gewünschte Erfolg eintritt. Im Berliner Büro, Michaelkirchplatz 1, gingen in der Berichtszeit 478 Postfächer ein und 756 wurden versandt. Ueber 300 Anfragen um Auskunft in bezug auf Differenzen im Dienstverhältnis wurden an das Büro gerichtet, zum größten Teil von Nichtmitgliedern. In zahlreichen Fällen gelang es, die Differenzen durch Vermittlung des Verbandes auf gütlichem Wege zu schlichten. Für die dazu berechtigten Mitglieder wurden zehn gericht-liche Klagen anhängig gemacht. Von den Klagen, die in der Berichtszeit zur Erledigung kamen, liefen manche recht günstig aus und 238 Mk. wurden für die Klägerinnen erstritten. Seit dem Beginn des Geschäfts-jahres sind auf dem gerichtlichen Wege 652,52 Mk. an schuldigem Lohn und Kostgeld für die Mädchen mit Hilfe des Verbandes erlangt worden.

Viel Schwierigkeiten boten die Beschwerden von Hausangestellten über ungünstige Zeugnisse, die nach den Angaben der Mädchen nicht wahrheitsgemäß ausgestellt waren. In 22 Fällen, in denen die Mädchen durch schlechte Zeugnisse an ihrem Fortkommen gehindert waren — mehreren Mädchen war es unmöglich, überhaupt eine Stellung zu erlangen — hat der Verband bei den zuständigen Polizeibehörden Anträge auf Aenderung der Zeugnisse gestellt, ist aber stets abgewiesen worden. Bei der polizeilichen Untersuchung der Angelegenheit wird als Regel den Aussagen der Herrschaft der maßgebende Einfluß eingeräumt; die Mädchen werden oft überhaupt nicht vernommen.

Den Mitgliedern wird bekanntgegeben, daß vom 1. Oktober ab die Krankenunterstützung nach zweijähriger Mitgliedschaft auf 3,60 Mk. pro Woche erhöht worden ist. Als Ersatzmitglied für den Hauptvorstand wurde Frl. Göttel gewählt.

In der Diskussion über den Bericht wurde unter anderem auch der „Hausdienstausschuß“ für Berlin besprochen, der aus Vertretern von 15 Berliner Organisationen, die sich alle um die Lösung des Dienstmädchenproblems bemühen, gebildet werden soll. Dieser Ausschuß gedenkt in der nächsten Zeit seine Tätigkeit aufzunehmen, und es wird nötig sein, diesen Bestrebungen Aufmerksamkeit zu widmen.

In einer sehr gut besuchten Versammlung vom 8. Oktober sprach Herr Paul John über das Thema: „Wie entsteht eine Zeitung und was bedeutet eine Zeitung für die Hausangestellten“. Herr John führte uns auf ein ganz neues interessantes Gebiet. Zunächst schilderte er, was die Zeitung in früherer Zeit enthalten hat, daß einige amtliche Nachrichten und Annoncen den Lesestoff bildeten und sich nach und nach das Bedürfnis nach allem Wissenswerten steigerte, wie sie immer größer wurde bis zur heutigen Nacht. Welchen Einfluß eine Zeitung auf die öffentliche Meinung haben kann, zeigte Herr John an guten Beispielen. Auch sehr interessant war die Handhabung der amtlichen und offenen Depeschbüros. Zum Schluß sprach der Redner davon, daß auch wir Hausangestellten nur solche Zeitungen lesen sollen, die unsere Interessen vertreten und in der das Zusammengehörigkeitsgefühl gepflegt wird. In der Diskussion ersuchte Frl. Baar, stets zu prüfen, was wir lesen, warnte vor Angeboten von schlechten Büchern und Zeitschriften und forderte zum Beitritt in unsere Organisation auf. Neun Kolleginnen meldeten sich zum Eintritt. — Am Sonntag, den 15. Oktober, sprach Herr A. Stürmer über das Thema: „Vater Staat und seine Kinder“. Redner kritisierte scharf die Ungerechtigkeit in unserem „rechtlichen“, „christlichen“ Staat. Er ermunterte alle Anwesenden, mit der ganzen Arbeiterschaft mitzukämpfen und sich unserer Organisation anzuschließen. Zwölf Neuaufnahmen waren der Erfolg des sehr guten Vortrages. A. Lange.

In der Mitgliederversammlung in Charlottenburg sprach Herr Bernhard Rausch über: „Ada Negri, eine Dichterin des Proletariats“. Der Redner schilderte die elende wirtschaftliche Lage des italienischen Volkes und die Verhältnisse, in welchen die Dichterin in Italien lebte, als sie die beiden Gedichtbände „Schicksal“ und „Stürme“ herausgab. Einen Teil der besten Gedichte Ada Negris aus den beiden genannten Büchern lernten wir kennen. Herr Rausch erntete für den sehr guten Vortrag reichen Beifall.

Ertragsbeiträge gingen ein: E. Sch. 0,50 Mk., S. S. 0,65 Mk., W. S. 1 Mk., G. J. 0,20 Mk. Dankend quittiert A. Lucke.

Eine sehr traurige Nachricht haben wir unsern Mitgliedern mitzuteilen. Unsere Kollegin, Mitglied

Martha Bogula

wurde am 14. Oktober von ihrem Bräutigam im Hause ihrer Herrschaft ermordet. Der Täter selbst hat sich schwer verletzt. Die Gründe dieser entsetzlichen Tat sollen unbegründete Eifersüchteleien des Bräutigams gewesen sein. Martha Bogula und ihr Bräutigam haben auch stets an unseren Veranstaltungen teilgenommen und waren allgemein als ein glückliches Paar bekannt. Sie waren auch bei allen durch ihr ruhiges, freundliches Wesen beliebt. Martha Bogula war 20 Jahre alt und seit 2 Jahren Mitglied unseres Verbandes, sie hat auch unseren Verband rege unterstützt.

Wir betrauern in der auf so grassliche Art ums Leben gekommenen eine liebe Kollegin, deren tragisches Geschick alle, die sie kannten, mit grosser Trauer erfüllt.

Im Namen der Berliner Ortsgruppe: Amalie Arndt.

Brannschweig.

In der Mitgliederversammlung vom 21. September sprach Arbeitersekretär O. Günther über: „Eine proletarische Dichterin, Vortrag und Rezitation“. Der Referent hatte sich die Dichterin Klara Müller-Jahnke für sein Thema ausgewählt. Klara Müller, geboren als die Tochter eines Landpastors, mußte sehr jung nach, infolge des frühen Todes ihres Vaters, den Kampf ums Dasein aufnehmen. Zunächst versuchte sie mit Unterrichtsgehen einen Broterwerb zu finden, dann hat sie jede Stufe einer Proletarierin durchgemacht, als Dienstmädchen, Fabrikarbeiterin usw., bis sie später Ruhe fand, ihre schlummernde poetische Ader zu wecken. Sie hat es herrlich verstanden, ihre Lebenslage in Versen wiederzugeben. Sie verheiratete sich dann später mit dem Vater Jahnke, mit dem sie nur kurze Zeit das Glück eines eigenen Heims genießen sollte. Zu früh verstarb uns eine noch ziemlich unbekannt und doch so große Dichterin. Der Referent rezitierte noch einige ihrer Gedichte, die auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machten. Wir bedauern, daß der Besuch nicht besser war. — Sodann verlas Frau Wiermann die Abrechnung vom Sommerfest: Ausgabe 160,79 Mk., Einnahme 216,95 Mk., ergibt einen Ueberschuß von 56,16 Mk. — An dem Ausflug am 24. September nach dem Querumer Waldhause beteiligten sich allerdings nur wenige Mitglieder, doch verlief er äußerst vergnügt. — Am 19. Oktober fand unsere Monatsversammlung statt, in welcher von der Kassiererin zunächst die Abrechnung vom 3. Quartal verlesen wurde: Bestand vom 2. Quartal 231,19 Mk., Einnahme 398,35 Mk., Ausgabe 163,97 Mk., bleibt Bestand am Quartalschluß 234,38 Mk. Mitgliederbewegung: Eingetretene 21, Übergetretene 1, Ausgetretene 6, mangels Zahlung gestrichen 8 Mitglieder, Bestand vom 2. Quartal 127 Mitglieder, am Quartalschluß 135 Mit-

glieder. Sodann wurden die Vorlesungen weitergeführt, die schon in einer der früheren Versammlungen begonnen waren, über: „Die Kost der Berliner Dienstmädchen“. Die Vorlesungen wurden von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen. Anna Bieck.

Breslau. Am 10. September d. J. hielt die Ortsgruppe Breslau ihr 4. Stiftungsfest ab. Die Darbietungen des Gesangsvereins „Liederhort“ waren vorzügliche. Ebenso trug die Verlosung und das sich daran anschließende Tanzvergnügen dazu bei, das Fest zu einem sehr fröhlichen zu gestalten. Der Besuch des Festes war ein außerordentlich guter. Er ergab einen Ueberschuß von rund 80 Mk. Zu bedauern war es jedoch, daß verhältnismäßig sehr wenig Dienstmädchen an dem Feste teilnahmen. Es konnten neun Aufnahmen gemacht werden. — Eine Mitgliederversammlung vom 8. Oktober war ebenfalls schwach besucht. Das Referat der Frau Behrens „Was tut den Dienstmädchen not?“ wurde mit großem Beifall entgegengenommen. Unter Punkt Verschiedenes wurde der Vorstand neu gewählt. Zum ersten Vorsitzenden ist Herr Richard Mittag, Breslau, Monnhauptstr. 6, als Kassiererin Frl. Alexner und als Hauskassiererin Frau Stredendach, als Beisitzer die Frauen Schepella, Halbzig, Frl. Plakel und Frl. Wuttke gewählt worden.

Danzig. Am Sonntag, den 24. September 1911, tagte eine öffentliche Versammlung der Hausangestellten Danzigs. „Wie verschaffen wir uns mehr Freiheit und Rechte?“ so lautete das Thema, über welches Frau Malikowski referierte. Zuerst führte die Referentin den Versammlungsbesuchern die übermäßige Ausbeutung, besonders der jugendlichen Hausangestellten vor Augen und wies auf die Rechtlosigkeit der Hausangestellten hin. Durch Anführung einiger Paragraphen der Gesindeordnung, in der diese Rechtlosigkeit ganz besonders zutage tritt, und durch eine Anzahl von Beispielen, die von der Referentin, auch nachher von dem Leiter der Versammlung, Herrn Grünhagen, angeführt wurden, wurde bewiesen, wie getreulich die Herrschaften von allen ihren Rechten Gebrauch machen, und die Hausangestellten sogar in ganz bestialischer Weise von den Herrschaften gemißhandelt werden. Dann wurde uns der Weg, durch den wir uns aus unserer unterdrückten Lage befreien und uns mehr Rechte verschaffen können, gezeigt. Nur dann, wenn sich auch die Hausangestellten Danzigs vereinigen und sich ihrer Organisation anschließen, ist es möglich, daß sie auch Einfluß auf die Stellenermittlung gewinnen und sich diese zunutze machen. Der Vortragenden wurde reicher Beifall gezollt. Elf neue Mitglieder schlossen sich dem Verbands an. Frau Rottschall.

Frankfurt a. M. Am Sonntag, den 15. Oktober, sprach Herr Kraus in einer öffentlichen, gut besuchten Versammlung über: „Die Frau in der Vergangenheit und in der Gegenwart“. Die interessantesten, belehrenden Schilderungen fanden reichen Beifall. Einige Aufnahmen waren zu verzeichnen. E. Glaab.

Halle a. S. Mittwoch, den 4. Oktober, fand unsere Mitgliederversammlung bei reger Beteiligung statt. Tagesordnung: Vortrag des Arbeitersekretärs Klees über: „Streifzüge durch das Familienrecht“; Diskussion; Verschiedenes. Da die Ausführungen des Referenten ein leicht faßliches Bild gaben, wurde ihm von seiten der Mitglieder viel Verständnis entgegengebracht. Da viele Mitglieder die Versammlung sehr bald verlassen mußten, konnte der Referent nicht näher auf alle Einzelheiten eingehen. — Am 4. November soll unser diesjähriges Herbstvergnügen im Konzerthaus, Marktstraße 14, mit allerlei Unterhaltungen stattfinden. Von Nichtmitgliedern wird ein Eintrittsgeld von 15 Pf. erhoben. Wir hoffen, daß dieses Vergnügen recht zahlreich besucht wird. Eine öffentliche Versammlung, die im Saale des Konzerthauses abgehalten werden soll, findet am 15. November statt. Als Referentin ist Frau Sperling, Halle, gewonnen worden. Mitglieder, agiliert fleißig für diese Versammlung, damit auch die Mädchen, die dem Verband noch nicht angehören, zu wissen bekommen, was unsere Organisation eigentlich will. Jeder versuche, wenigstens eine Kollegin mitzubringen. Marg. Dagner.

Die Abrechnung vom 3. Quartal ergab eine Einnahme von 157,40 Mk. „ Ausgabe „ 157,22 „

Der Bestand der Lokalkasse beträgt 231,16 Mk.

Die Mitgliederzahl betrug im 2. Quartal 198 Mitglieder
Eingetretene im Laufe dieses Quartals . . . 22 „

220
Ausgetretene 14, gestrichen 52 Mitglieder = 66 Mitglieder
Blieben am Schluß 154 Mitglieder.

Hamburg. Mitgliederversammlung vom 12. Oktober im Gewerkschaftshaus. Als Referent war Herr Lehmann erschienen. Derselbe sprach über das Thema „Was ist Solidarität?“ Dem Redner ward reicher Beifall zuteil. Den Kartellbericht gab die Kollegin Lindner. Es wurde auf die Wahlen zur Kaufmännischen Ortskrantenkasse aufmerksam gemacht, die am 5. November im Gewerkschaftshaus stattfinden. Alle Beteiligten werden erucht, ihr Wahlrecht auszuüben. Auch mit der Großeinkaufsgesellschaft ist ein Tarif abgeschlossen, in dem die Bestimmung enthalten ist, daß alle Reinmachefrauen durch unseren Arbeitsnachweis bezogen werden müssen und ferner 40 Pf. Stundenlohn anerkannt sind. Es wurde nun noch bekanntgegeben, daß am 12. November unser 5. Stiftungsfest in den Räumen des Gewerkschaftshauses stattfindet. J. de Haas.

— Unsere Kollegin M. W. war in Wandsbek bei Herrn L. vom 15. März 1910 bis zum 15. Juli 1911 in Stellung. Das sind 16 Monate. Sie bekam folgendes Zeugnis in ihr Dienstbuch eingetragen: „Märch mußte das ihr entgegengebrachte Interesse nicht zu würdigen. Sie war fleißig und ehrlich; aber diese guten Eigenschaften wurden durch eine oft ruinöse Behandlung der Gegenstände sowie durch ihre Launen und durch wiederholte Urlaubsberechtigungen mitunter stark in den Schatten gestellt. Unterschrift.“ Die „ruinöse“ Behandlung der Gegenstände bestand nach Aussage der Kollegin darin, daß

sie während der 16 Monate das Malheur hatte, wie alle, die mit zerbrechlichen Sachen umgehen müssen, etwas entzwei zu schlagen. Die wiederholten Urlaubüberschreitungen sollen im Mai 1911 einmal $\frac{1}{2}$ Stunde, das zweitemal $1\frac{1}{2}$ Stunde, dann am Sonntag, den 9. Juli, $\frac{3}{4}$ Stunden betragen haben. Nun mag ja manche Kollegin beim Lesen der Zeilen denken, ja, weshalb ist sie denn immer später gekommen, sie hatte eben nicht länger Urlaub, insofern mußte sie auch zur rechten Zeit zu Hause sein. Sehen wir uns aber die Zeit an, die die Kollegin zum Ausgang hatte, so werden wir erkennen, daß sie sehr knapp war. Jeden dritten Sonntag um 3 Uhr abends kam sie erst fort und um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr mußte sie wieder zu Hause sein. Die Verwandten, die sie besuchte, wohnen über eine Stunde von Wandsbek entfernt. Es gehen also reichlich zwei Stunden auf den Weg, was bleibt da noch von der Freizeit übrig? Leider ist die Kollegin erst am 17. Juli Mitglied unseres Verbandes geworden; dadurch war es uns genommen, einmal auf dem Alageweg dem Herrn zu zeigen, daß er ein solches Zeugnis gar nicht einschreiben darf. Wir gewähren Rechtschutz jedem Mitgliede, welches wenigstens 3 Monate unserem Verbands angehört. Diese Frist war bei Fr. W. noch nicht erreicht. Dieser Fall lehrt wieder, daß wir dafür sorgen müssen, daß sich alle Kolleginnen so bald als möglich unserem Verband anschließen. Durch unseren Stellennachweis war es möglich, der Kollegin Stellung zu verschaffen. Für diesmal war der Schaden, den das Zeugnis bringen konnte, abgewendet.

Abrechnung der Ortsgruppe Hamburg für das 3. Quartal 1911.

Einnahme:		Hauptkasse:	Ausgabe:	
Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
Vom 2. Quartal am Orte der- bsebene Hauptfassengelder		480,39	Kranfengeld	421,78
274 Eintrittsgelder à 20 Pf.	54,80	Auf die Hauptkasse gelangt in	480,39	
4152 Beiträge à 20 Pf.	830,40	Hauptfassengelder in der Orts- gruppe verblieben	465,22	
9 Duplikatkarten à 20 Pf.	1,80	887,-	Summa	1367,39
Summa	1367,39			
Einnahme:		Lokalkasse:	Ausgabe:	
Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
Staffenbestand vom vorigen Quartal		723,32	Agitation:	
4152 Beiträge à 20 Pf.	830,40	a) Druckfachen	98,69	
4152 Ortszuschuß à 10 Pf.	415,20	b) Referate	19,25	
Stellenvermittlungsgebühr	180,-	Stellungsvermittlung:		
Sonstige Einnahmen:		a) Druckfachen	79,50	
97 Arbeitskarten à 10 Pf.	9,70	b) Spenden und Porti.	39,07	
Ueberchuß von Festlich- keiten	211,41	Verwaltungskosten, per- sönliche:		
1 Extrabeitrag	50,-	Gehalt	300,-	
	1647,21	Arbeitsstunden	322,-	
		Entschädigung für Jahrgeld	30,-	
		Hilfs- kassierinnen	66,85	
		Arbeiterpresse	9,-	
		Invalidenversicherung	12,48	
		Revisionen u. Sitzungsgelder	15,65	
		Sonstige:		
		Miete	275,10	
		Telephon	34,55	
		Licht	36,34	
		Reinigung	85,20	
		Bürobedarf	5,-	
		Feuerversicherung	7,50	
		Beiträge à Gewerkschafts- kartell, Sekretariat und Gewerkschaftshaus	117,64	
		Sonstiges:		
		Rechtschutz Regel und Storbez.	3,92	
		Summa	1557,54	
		Bestand der Lokalkasse am Quartalschluß	813,59	
		Summa	2371,13	

Im Stellennachweis meldeten sich vom 1. Juli bis 30. September 1911 678 Hausfrauen, die Mädchen suchten, 226 Mädchen suchten Stellung. Es wurden vermittelt: 98 Mädchen bei voller Station, 14 Tagmädchen, 35 Aushilfen. 573 Frauen suchten Arbeit; vermittelt wurden: 24 Morgenfrauen, 3 Nähfrauen, 1 Kochfrau und 403 Arbeitstage. 150 Kolleginnen besuchten die Unterhaltungsabende im Büro, dieselben finden Mittwochs und Donnerstags von 6 bis 10 Uhr statt. 447 Mt. wurden den Kolleginnen erspart, die durch den eigenen Stellennachweis erhalten haben. 810 Stellennachweiseine wurden ausgegeben. 44 Kolleginnen mußten gemahnt werden, dieselben zurückzufinden. Briefe gingen 123 ein, Karten 180. Ausgegangen sind 144 Briefe, 90 Rechnungen und 123 Kartey. 223 Empfehlungen und Zeitungen wurden verschickt.

Hannover. Mitgliederversammlung vom 18. Oktober im Gewerkschaftshause. Kollegin Gewehr referierte über das Thema: „Die Einwirkung der allgemeinen Teuerung auf die Lage der Hausangestellten“. Sie erklärte die Ursache der fortgesetzten Steigerung aller Lebensmittelpreise und schilderte, wie insofern das soziale Elend noch verschärft wird. Dann wies sie nach, wie nicht nur die Arbeiterklasse, sondern auch der Mittelstand und das Kleinbürgertum von der Teuerung betroffen wird und daß dieser Einfluß vor allem in der noch mangelhafteren Befähigung der Hausangestellten zum Ausdruck kommt. Die Herrschaften entlassen auch die jungen Mädchen und behelfen sich mit einer Stundenfrau. Arbeiterinnen anderer Berufe, die von ihrem Verdienst bei der teuren Zeit ihren Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten können, entschließen sich, in den Dienst zu gehen. Sie bieten sich als Stütze oft für einen recht niedrigen Lohn an und machen so den anderen Mädchen Konkurrenz. Zwang die Dienstbotennot die Herrschaften, den berechtigten Ansprüchen der Mädchen mehr und mehr entgegenzukommen, so werden sie in Folge des erhöhten Angebotes der Arbeitskräfte rücksichtsloser, und das Los der jungen Mädchen verschlechtert sich noch mehr. Um so dringender muß man alle Hausangestellten auffordern, sich ihrer Organisation anzuschließen. Nur sie allein bietet ihnen Schutz vor der oft ganz unverschämten Ausnutzung durch die

Herrschaften. Die Referentin forderte dann noch die sehr zahlreich erschienenen Kolleginnen auf, fleißig für die am 25. und 26. Oktober, 1., 2., 8. und 9. November stattfindenden öffentlichen Dienstbotenversammlungen zu agitieren. Darauf gab Kollegin Gewehr den Kassenbericht vom 3. Quartal 1911. Die Einnahmen betragen 1092,67 Mt., die Ausgaben 1019,32 Mt., bleibt ein Kassenbestand von 73,35 Mt. Den Bericht der Revision gab Kollegin Pörr. Der Kassierer wurde Entlastung erteilt. Kollegin Wojczewski teilt noch mit, daß die nächste Mitgliederversammlung am 22. November mit anschließendem gemütlichen Beisammensein im Lindenhof und das nächste Vergnügen am 12. November im oberen Saale des Konzerthauses stattfindet.

Kiel. In unserer Versammlung am 4. Oktober hielt Herr Fröhlich einen recht lehrreichen Vortrag über die Frage der Notwendigkeit der Organisation. Die Zuhörer zeigten großes Interesse, was auch der starke Beifall bewies. Es folgte eine lebhaft diskussion. Fünf neue Mitglieder hatten sich uns angeschlossen. Die Vorsitzende berichtete, daß vom 1. Oktober ab das Kranfengeld nach zweijähriger Mitgliedschaft von 3,50 auf 3,60 Mt. erhöht worden sei. Die Quartalsabrechnung soll in der nächsten Versammlung gegeben werden. Bei Beratung über die Frage, wie wir unsere Agitation für die Folge gestalten, wurden einige gute Vorschläge lebhaft besprochen. Schluß um 11 Uhr.

Leipzig. Am 30. September fand unser Herbstvergnügen im Volkshaus statt, welches wieder sehr gut besucht war. Tanz und andere Beschäftigungen brachten reiche Abwechslung. Die beiden wohlgeleitungen Theaterstücke, von Mitgliedern des Vereins aufgeführt, erregten allgemeine Heiterkeit. Bis zum Schluß war eine fröhliche Stimmung vorhanden, und nur zu schnell vergingen die schönen Stunden. — In der Mitgliederversammlung am 11. Oktober schilderte Frau Hennig einen Rundgang durch das Säuglingsheim und Waisenhaus in der Scheffelstraße zu Leipzig. Alle Anwesenden hörten mit großer Aufmerksamkeit den interessantesten Ausführungen zu. Die angefertigte Abrechnung mußte vertagt werden.

Lübeck. Mitgliederversammlung am 19. Oktober 1911. Auf der Tagesordnung stand 1. Abrechnung vom 3. Quartal. Die Einnahme betrug 156,88 Mt., die Ausgabe 90,45 Mt., bleibt ein Bestand von 66,43 Mt. Der Kassierer wurde Entlastung erteilt. Aufgenommen wurden acht Mitglieder. Beim 2. Punkt wurde das Komitee zum Stiftungsfest, welches am 26. November stattfindet, gewählt. Unter Verschiedenes wurde bekanntgemacht, daß von jetzt ab das Kranfengeld bei der Kassiererinnen Fr. Warnke, Kottwitzstraße 8, ausbezahlt wird. Dann las Fr. Sprant uns die Fortsetzung der Geschichte: „Erlebnisse eines Hamburger Dienstmädchens“ vor. Schluß 10 Uhr.

Lüneburg. Am 24. September fand in der Lambertihalle die Feier des einjährigen Bestehens der hiesigen Ortsgruppe statt. Der zahlreiche Besuch legte Zeugnis ab von dem Wohlwollen, das die Arbeiterschaft unserem Verband entgegenbringt. Einige Theateraufführungen seitens einiger Mitglieder sowie die Gesangsbeiträge der „Arbeiterliedertafel Frohsinn“ fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden. Desgleichen hielt der Kollege Bey eine kurze Ansprache über die Bedeutung des Tages sowie über Zweck und Nutzen des Verbandes. Ein nachfolgender Ball hielt die Anwesenden bis zum frühen Morgen in schönster Stimmung beisammen. Das Fest verlief in schönster Harmonie.

Stuttgart. Sonntag, den 8. Oktober, erstattete in der Mitgliederversammlung Frau Vorhölzer den Kartellbericht; sie erwähnte alles für uns Hausangestellte Wissenswerte daraus. Als dann wurde Neuwahl der 2. Vorsitzenden sowie einer Beisitzerin vorgenommen, da beide ausgeschieden sind. Als 2. Vorsitzende wurde bis zur nächsten Generalversammlung Fräulein Burckhardt-Degerloch und als Beisitzerin Fräulein Burckhardt gewählt. Die Wahl erfolgte durch Stimmzettel. Jedes einzelne Mitglied hatte also das Recht, geheim, durch Aufschreiben des Namens diejenigen Personen zu wählen, die es für geeignet hielt. Frau Vorhölzer forderte die Mitglieder auf, es sollten sich einige zusammen tun zu einem Vergnügungskomitee, um selbständig die Programme zusammenzustellen und alle diesbezüglichen Arbeiten auszuführen. Die anwesenden Mitglieder äußerten, es sollten lieber wieder die Personen diese Arbeit verrichten, die sie bisher getan haben. Dann wurde noch auf die öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht, wofür fleißig agitiert werden müsse. Auch zum Herbstfest soll für guten Besuch gesorgt werden, damit die Kaffe gestärkt werde. Außerdem findet am 26. November noch eine Mitgliederversammlung und im Dezember eine Weihnachtsfeier statt. — Eine gute Stunde war noch dem gemütlichen Teil gewidmet, was immer den meisten am liebsten ist. Der Besuch war bedeutend besser als im September, dürfte aber noch besser sein, ehe wir zufrieden sein können. Nicht Neuaufnahmen hatten wir zu verzeichnen. Wir haben noch viele säumige Zahlerinnen, welche hierdurch nochmals ans Beitragszahlen erinnert werden.

Liebe, Ehe und Frauen:

Alle Schätze der Welt wiegen ein liebendes Menschenherz nicht auf. Es ist so stark wie ein wildes Sturmgetöse und doch so sanft wie Mümleins leises Wehen. Zwischen den aufregenden Gewitterschlägen der Leidenschaft und der milden Wetterruhe des Friedens schwebt das Menschenherz als der schönste Regenbogen der Veröhnung und der Liebe.

Womit vergleiche ich die Liebe bei ihrem ersten Erwachen? Einer zarten Knospe kann man sie vergleichen, die sich dem Sonnenstrahl entgegenfehnt. Und der Sonnenschein küßt die Knospe, und

der Himmel weint jene großen Tränen der Freude, welche ihr Wachstum beschleunigen. Wenn aber zwei Knospen zum Leben geküßt und von des Himmels Freudenähren benetzt sind, dann weht — gerade so wie draußen in der Natur — jener sanfte Wind der Sehnsucht von Blüte zu Blüte. Dann blaut der Himmel noch einmal so schön, und die Sternlein glänzen goldiger, und die Vögelin singen süßer als je zuvor, und die Stürme schweigen, und die grauen Wolken fliehen, und die Raben ziehen sich in die dunkle Nacht zurück; und es flammt von allen Sternen, und die Sonne kündigt's laut, und es tönt und klingt durch alle Menschenherzen, das Wunderwort, das Menschenwort: die Liebe.

In der ärmlichen Hütte des Tagelöhners, in der schwarzeräuchernten Werkstätte des Handwerkers geht oft ein Licht auf, das heller glänzt als die vielarmigen Kronleuchter in den Palästen und Brunnsälen der Reichen: Wahre Liebe!

Zutrauen und Vertrauen, das sind die schönsten Fundamente der Liebe; aber Zweifel und Mißtrauen untergraben die festesten Bollwerke.

Ueber jeder Ehe sollte der unsichtbare Grundsatz thronen: „Bei uns entscheidet die Vernunft.“ Es ist keine Schande für den Mann, einer vernünftigen Meinung seiner Frau sich anzuschließen; aber auch umgekehrt darf er sich von ihren Tränen nicht verleiten lassen, vom Wege der Vernunft abzuweichen. — Denn wer seine Liebe weibt durch echte Vernunft, der zerstört und verkleinert sie nicht, sondern festigt und erhöht sie, macht sie edler, friedlicher, gerechter und dauernder.

Die glücklichste Ehe bringt tausend Wehe. Oft verringert die gegenseitige Liebe unsere Leiden, aber oft steigert sie auch gemeinsamer Schmerz.

Die sich am liebsten haben, quälen sich oft am meisten mit ihrer Liebe und Güte, mit ihren Stimmungen und Launen: Laune schlägt Liebe tot. Aber wie die Sonne durch Wolken, so dringt dennoch echte Liebe durch alle Nerven-Irrtümer und alle fleisch-knochernerne Materie hindurch.

Die Ehe soll nicht ein Kampf um die tyrannische Alleinherrschaft, sondern eine entente cordiale, eine herzliche Vereinigung sein. Jeder soll zwar sein Herz los, aber nicht herzlos sein, — und Tyrannei ist immer herzlos.

Manche lebenshungrige Tochter des Proletariats verkauft mit leichtem Sinne ihre Liebe und Ehre um Pralinés und warmes Abendbrot an einen Mann, dem sie wohl gut genug ist für seine Lust, aber nicht für seine Ehe. Ein ehrlicher Arbeiter darf dann die angebrannte Ware heimführen. Blasiert und verwöhnt, fühlt sich die Frau nun unglücklich im Werkeltag der Pflichten. Frühzeitig hätte sie lernen sollen, welche Ehre darin liegt, eines Arbeiters Tochter zu sein. Denn Arbeit ist der Uradel

aller Kulturmenschen. Die Eltern haben einst veräußert, sie zu belehren, daß auch für sie das herrliche Lied klingt: „Ein Kind des Volkes will ich sein und bleiben!“

(Aus „Lebensfragen“ von Waldeck Manasse.)

Eingegangene Druckschriften.

„Neue Welt-Kalender“ für das Jahr 1912. Preis 40 Pf. Verlagsanstalt Auer u. Co., Hamburg.

„Die Sozialdemokratie im Urteile ihrer Gegner.“ Von Dr. August Erdmann. Verlag Buchhandlung Vorwärts.

„Kann die Erde untergehen?“ Von Felix Linke. Verlag J. G. W. Diez, Stuttgart.

„Kaiser, Kanzler, Zentrum.“ Von J. Meerfeld. Verlag Buchhandlung Vorwärts.

„Anarchismus und Sozialismus.“ Von Georg Plechanow, Verlag Buchhandlung Vorwärts.

„Die Reichsversicherungsordnung.“ Verlag der Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg.

„Führer durch die deutsche Reichsversicherungsordnung.“ Von Otto Mhlau, Verlag Buch- und Zeitschriftenhandlung Günther, Leipzig.

„Das preussische Einkommensteuergesetz.“ Verlag der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, M.-Gladbach.

„Die Lesé.“ Literarische Zeitung für das deutsche Volk. Von Theodor Ebel und Georg Ruschner, München.

„Statistische Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Krankenpflege-, Massage- und Baderpersonals“ und „Zur Lage des Krankenpflegepersonals“. Herausgegeben vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter Deutschlands.

„Statistische Schönfärberei im Dienste des chemischen Kapitals.“ Herausgegeben vom Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

„Gehörst du zu uns?“ Eine Anrede an einen jungen Arbeiter. Von Heinrich Schulz. Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Verlag Buchhandlung Vorwärts, 20 Pf.

„Die Wertzuwachssteuer.“ Von Albert Südekum. Berlin 1911. Buchhandlung Vorwärts.

„Protokoll der Verhandlungen des achten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands.“ Abgehalten zu Dresden vom 26. Juni bis 1. Juli 1911. Verlag C. Legien. Preis für Mitglieder 25 Pf.

„Du sollst deinen Geist nicht töten.“ Ein Beitrag zur Bekämpfung der Schundliteratur. Von D. Thomas, Frankfurt a. M. Kommissionsverlag Buchhandlung Volksstimme.

Der Verfasser, ein in elenden Verhältnissen groß gewordener Arbeiter, schildert in dem Schriftchen Ursachen, Wesen und Wirkungen der Schundliteratur. Er benutzt dazu außer seinen eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiet ein sehr umfangreiches Material. Thomas führt uns in Arbeiterwohnungen, in denen er als Kassierer seiner Gewerkschaft manches gesehen hat, das er kritisch bearbeitete, und gibt eine warmempfundene Schilderung der seelischen Kämpfe, die ein solches Opfer der Schundliteratur durchzuführen hat. Er hat in sich selbst die Wirkungen dieses geistigen Giftes empfunden und schwere Kämpfe durchfechten müssen. Zum erstenmal hören wir einen Betroffenen selbst darüber erzählen. Mit großem Interesse liest man, welche erhebliche Lücken noch in der Volksbildung vorhanden sind. Jeder wird das Broschürchen sicher mit großem Interesse lesen. Besonders unseren Hausangestellten kann man das Studium sehr eindringlich empfehlen. Das Schriftchen ist sehr flüchtig und leicht verständlich geschrieben und verdient die größte Beachtung und weiteste Verbreitung. Der Preis ist 15 Pfennig. Es ist von der Leiterin jeder Ortsgruppe zu beziehen.

Kollegen und Kolleginnen! Besucht alle Veranstaltungen Eurer Ortsgruppe :: Bringt zu den Vorträgen sowie Vergnügungen stets Kolleginnen, Freundinnen und Bekannte mit! Werbt Mitglieder! Bezahlt regelmäßig Eure Beiträge! Meldet stets die neue Adresse!

Berlin Donnerstag, d. 2. November 1911, abends 8 Uhr, in den „Industrie-Festhätten“, Beuthstr. 201: **Lichtbilder-Vortrag** von Herrn Engelbert Graf über: „Erdbeben und Vulkan.“

Donnerstag, den 9. November, abends 8 Uhr: **1. Fortbildungsabend** (Deutsche Geschichte) im „Zentralarbeitsnachweis“, Linkstr. 111. Leiter: Herr Georg Davidsohn.

Sonntag, den 12. November: **Große Versammlung** in den „Korona-Festhätten“, Kommandantenstr. 721. Vortrag von Herrn Gustav Bauer über: „Die Rechte der Hausangestellten in der Reichsfrankenversicherung.“ Nachdem: **Gemütliches Beisammensein.** Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 23. November, abends 8 Uhr: **2. Fortbildungsabend** im „Zentralarbeitsnachweis“, Linkstr. 111. Leiter: Herr Georg Davidsohn.

Donnerstag, den 16. November, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“, Charlottenburg, Rosinenstr. 3:

Vortrag

von Herrn Dr. E. Meyer über: „Die Hausangestellten in der kulturgeschichtlichen Entwicklung.“

Sonntag, den 26. November 1911: **Große Versammlung** in Charlottenburg, „Volkshaus“, Rosinenstr. 3. Vortrag von Frau Gertrud Zucker (Leiterin des städtischen Arbeitsnachweises Charlottenburg): „Unser gemeinnütziger Stellennachweis.“ Nachdem: **Gemütliches Beisammensein.** Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Bergedorf Donnerstag, den 16. Novbr., abends 8 1/2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** in „Schnees Gesellschaftshaus“, Wentorferstraße. Sonntag, den 19. November, nachm. 5 Uhr: **Tanzkränzchen** und Vortrag: „Wer schützt die Diensthoten?“

Kolleginnen! Agitiert für diese Veranstaltungen, bringt Freundinnen und Bekannte mit. **Die Ortsleitung.**

Adresse der Kassiererin: Frau Volter, Weidenbaumsweg 40, pt.

Dresden Donnerstag, den 16. November, abends 9 Uhr: **Mitgliederversammlung** im Restaurant Bohrmann, Schnorrstr. 62.

Donnerstag, den 23. November, abends 9 Uhr: **Mitgliederversammlung** in Striesen, im Restaurant „Zur Eiche“, Suttentstr.

Donnerstag, den 30. November, abends 9 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** in Neustadt. Lokal wird noch bekanntgegeben.

Dienstag, den 5. Dezember, findet unser **2. Stiftungsfest** mit reichhaltigem Programm im großen Saale des „Volkshauses“ statt. — Anfang 8 Uhr. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Braunschweig Sonntag, den 19. November 1911:
3. Stiftungsfest

im großen Saale der „Hohentorschänke“, bestehend in Konzert, turnerischen Aufführungen, Theater und Ball, unter freundlicher Mitwirkung von Mitgliedern der freien Turnerische, sowie des Braunschweiger Mandolinclubs.

Zur Aufführung gelangt: „Die Talentprobe in der Küche“, gespielt von Mitgliedern des Verbandes.

Anfang 6 Uhr. — Eintritt für Mitglieder frei.

Mittwoch, den 22. November 1911 (Bußtag), nachmittags 5 Uhr:
Große Dienftboten-Versammlung
im gr. Saale der „Hohentorschänke“, Goslarischestr.

Tagesordnung: 1. „Bilder aus dem Dienftbotenleben.“ Referentin: Frau Hanna Garder aus Bremen. 2. Freie Ansprache. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Kolleginnen! Agitiert fleißig für diese Versammlung, zeigt durch einen Massenbesuch, daß eure Sache eine ernste ist. Der Vorstand.

Halle a. S. Sonnabend, den 4. November 1911:
Herbstvergnügen

im Konzerthaus, Karlstr. 14, verbunden mit Verlosung und sonstigen Belustigungen.

Beginn: abends 8 Uhr bis früh.

Mittwoch, den 15. November, abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung

im Konzerthaus, Karlstr. 14.

Vortrag von Frau Sperling über: „Was will der Verband der Hausangestellten und was bezweckt der christliche Dienftbotenverein?“

Mittwoch, den 17. Januar 1912:

Weihnachtsvergnügen

bestehend in Ball und Christbaumverlosung. Die Ortsverwaltung.

Hamburg Donnerstag, den 9. Novbr., abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Besenbinderhof 57, I. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „5 Jahre Organisation.“ 2. Kartellbericht. 3. Verschiedenes.

Sonntag, den 12. November 1911:

5. Stiftungsfest

im „Gewerkschaftshaus“, großer Saal.

Mitwirkende: Lene Land-Flashar. Festrede gehalten von Louise Zieg-Verlin.

Saaloöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Karten sind im Büro, kurze Mühren 8, I r., zu haben.

Mittwoch, den 15. November, abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung

in Altona, „Dumenjäte“, Große Freiheit.

Mittwoch, den 22. November 1911 (Bußtag), nachmittags 5 Uhr:

Große Versammlung

Lokal wird im „Hamburger Echo“ und durch Laufzettel bekanntgemacht.

Sonntag, den 19. November 1911, abends 6 Uhr:
Gemütliches Beisammensein
in „Eickelbergs Gesellschaftshaus“, Al. Rosenstr. 16.

Hannover Mittwoch, den 22. November, (Bußtag) nachmittags 6 Uhr:
Mitgliederversammlung
im „Lindenhof“, Linden.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Arbeitersekretärs Paul. 2. Verschiedenes.

Darauf: Gemütliches Beisammensein.

Sonntag, den 12. November, abends 1/2 6 Uhr:
Herbstvergnügen
im oberen Saale des „Konzerthauses“.

Chemnitz Dienstag, d. 14. November, abends 1/2 9 Uhr:
Generalversammlung

in „Stadt Mannheim“, Rochlitzerstraße.

Zahlreicher Besuch wird erwartet. Mitgliedsbücher oder Karten sind mitzubringen.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 12. November, nachm. 4 Uhr:
Mitgliederversammlung

im „Gewerkschaftshaus“, kleiner Saal.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. Hierauf Beteiligung am Fest im großen Saal.

Sonntag, den 3. Dezember 1911:

Stiftungsfest

in sämtlichen Räumen des „Gewerkschaftshauses“.

Konzert und Ball.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Leipzig Sonntag, den 5. November 1911, abends 6 Uhr:
Unterhaltungsabend
im „Volkshaus“.

Mittwoch, den 15. November, abends 8 Uhr:
Mitgliederversammlung
und Abrechnung im „Volkshaus“.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht Der Vorstand.
Sonntag, den 3. Dezember:

Tanzkränzchen

Nürnberg-Fürth Sonntag, d. 9. Novbr., abends 6 Uhr:
Schiller-Goethe-Abend

in der „Goldenen Rose“, am Webersplatz.

Regitatorin: Fräulein Maria Holgers-Berlin. Eintritt frei! Mitgliedskarte oder Buch ist vorzuzeigen.

Mittwoch, den 22. November, abends 8 Uhr:
Zuspringerinnen-Versammlung
im „Historischen Hof“, Neue Gasse 13.

Vortrag von Frä. Helene Grünberg über: „Die Reichsversicherungsordnung und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.“

Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 4 Uhr:
Mitglieder-Versammlung

im „Historischen Hof“, Neue Gasse 13.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vortrag von Frä. Helene Grünberg. Anschließend: Geselligkeit.

Stuttgart Sonntag, den 12. Novbr., v. 4 Uhr nachm. bis 12 Uhr nachts:
Herbstfeier

mit Tanz und humoristischen Vorträgen des Gesangs- und humoristischen Gaier, im „Gewerkschaftshaus“, Eßlingerstr. 17-19, Saal 12, 12 a u. 13. Eintritt 20 Pf. Mitglieder frei. Tanzband 50 Pf. Es wird gebeten, für guten Besuch zu sorgen. Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Sonntag, den 26. November, nachmittags 4 Uhr:
Mitglieder-Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Eßlingerstr. 17-19, Saal 7. Berichterstattung von Frau Vorhölzer über den Fall Edenfeld. Wir erwarten guten Besuch. Die Ortsleitung.

Voranzeige!

Im Dezember findet eine **Weihnachtsfeier** statt.

Adressen der kostenlosen Stellennachweise u. kostenlosen Auskunftstellen.

Miefeld a. L. Wallstraße 24, August Tenme.
Bergedorf. Weidenbaumsweg 40pt., Frau Wolter.
Berlin. Zentral-Arbeitsnachweis, Linkstr. 11, I, für Hausangestellte von 4-7 Uhr nachmittags; für Aufwärterinnen von 9-12 Uhr, Ausweis-

papiere sind mitzubringen; für Reinmachefrauen Rüdigerstr. 9, von 7-1 Uhr.

Auskunftstelle: Verbandsbüro: Michaelkirchplatz 1, von 2 Tr.

Charlottenburg. Städtischer Arbeitsnachweis, Kantstr. 69, Berlinerstr. 81, Wittenberg-Platz 4, nachmittags von 4-7 Uhr.

Brandenburg a. S. Neudorferstr. 3 b bei Frau Buch.

Braunschweig. Schloßstr. 2, II, geöffnet von 10-12 1/2 und 4-7 Uhr. Frau Wiemann.

Bremen. Büro und Stellennachweis Hafensstraße 39 I.

Breslau. Auskunftstelle: Arbeiter-Sekretariat, Nicolaitstr. 18/19, geöffnet von 11-1 und 5 1/2-7 1/2 Uhr.

Chemnitz. Körnerstr. 6 pt., Frau Alma Müller.

Colmar. Catarinenstr. 36, Ch. Schächtele.

Danzig. Abeggasse 5a, Frau Meta Malikowski.

Dresden-N. Görlitzerstr. 23 II, Frau Auguste Lewinsohn.

Effen a. Ruhr. Turmstr. 4, bei Louis Lindner.

Erft. Rostitzerstr. 7, Frau Büth.

Frankfurt a. M. Allerheiligenstr. 53, I. Geöffnet von 3-7 Uhr nachmittags.

Halberstadt. Knatherberg 6, bei Frau Philipp.

Halle a. S. Karlstraße 14, Büro und Stellennachweis.

Hamburg. Kurze Mühren 8 I, rechts. Geöffnet täglich von 8-8 Uhr, Sonnabends bis 5 Uhr. Sonntags geschlossen.

Hannover. Stellennachweis u. Auskunftstelle: Luisenstraße 2 I, geöffnet 9-1 und 4-7 Uhr.

Jena. Auskunftstelle: Arbeiter-Sekretariat, Schloßstraße 19 I, und Frau Emilie Pufe, Leichgraben 2.

Kiel. Vorstehende: Frau H. Deenberg, Kiel, Herzog-Friedrichstraße 90 III. Kassiererin: Frau Janßen, Kiel-Gaarden, Altstr. 61 I.

Karlsruhe. Sternbergstr. 11, Bruno Fiedler.

Leipzig. Stellennachweis: „Handelshof“, Grimmaischestraße.

Auskunftstelle: Arbeiter-Sekretariat, Zeigerstraße 32, geöffnet wochentags von 1/2 11-1 und 1/2 6-1/2 8 Uhr.

Lübeck. Frau Peck, Meierstraße 43 a. Kassiererin: Frau Warne, Rottwitzerstr. 8 I.

Müncheberg. Mübeluhle 7, bei Frau Jammermann.

Mannheim. Auskunftstelle: Arbeiter-Sekretariat, Gewerkschaftshaus F. 4. 8, geöffnet von 10-1 und 4-7 Uhr.

Marburg. Barfüßlerstr. 20, Frau Dora Brunner.

Meißen. Poststr. 13, Herr Löffler.

München. Kapuzinerstr. 22, b. Frau Lachemeyer.

Neumünster. Johannisstr. 8, Arbeiter-Sekretariat, bei Herrn Schneider.

Nürnberg-Fürth. Stellennachweis in Nürnberg, Maxplatz 6 (Hallertor). Geöffnet von 8-12 Uhr vormittags und von 2-6 Uhr nachmittags. Telephon 8687. Wohnung der Kassiererin: Frau Müller, Amalienstraße 3 II (Johannis).

Auskunftstelle in Nürnberg: Arbeiter-Sekretariat, Breitegasse 25/27, geöffnet von 8-12 Uhr vormittags und 3-7 Uhr nachmittags.

Auskunftstelle in Fürth: Arbeiter-Sekretariat, Hirschenstraße 24, geöffnet von 11-1 Uhr vormittags und 5-7 Uhr nachmittags.

Rüstringen I. Störtebekerstr. 12, Frau Osterkamp.

Wanau i. B. Fischendorferstraße 12 III, Frau Anna Brückner.

Reichenhall. Gewerkschaftsverein, S. Hausmann.

Stuttgart. Städtisches Arbeitsamt, Schmalestraße 11, geöffnet von 9-12 und 3-6 Uhr.

Auskunftstelle: bei Frau Fanny Vorhölzer, Rothebühlstr. 91 I.

Wiesbaden. Im Büro, Wellritzstr. 41, geöffnet von 4-7 Uhr abends.

Weiskensfeld. Wiesenstr. 22 pt., Frau Emma Bach.

Zeitz. Auskunftstelle im Gewerkschaftshaus, Weberstr. 1a, bei Herrn Joseph Windau.

Stellenbermittlung: Steinsgraben 40 bei Frau Flemming.